

lie widmet oder Erwerbstätigkeit, namentlich außerhäusliche, auf sich nimmt? Wie teilen Frauen und Mütter, die sich außerhäuslicher (Erwerbs-)Tätigkeit widmen, ihre Zeit ein? Was bedeuten hier verschiedene Kinderzahl und eine Vielzahl anderer Umstände, die als dafür bedeutsam angesehen zu werden pflegen? Was bedeutet unter dieser Rücksicht die „Trennung von Haushalt und Betrieb“? Die weit verbreitete Meinung, sie habe die Familie auf eine reine Konsumgemeinschaft zurückgeführt, die heutige Klein- oder Intimfamilie habe alle produktiven Funktionen eingebüßt, sei produktiv funktionslos geworden, ist unzutreffend; das hier zusammengetragene Tatsachenmaterial widerlegt sie schlagend. Das namentlich die Kirchen interessierende Problem, was die außerfamiliäre Tätigkeit der Mutter, nicht nur ihre Erwerbstätigkeit, sondern auch ihre Wirksamkeit in Wissenschaft und öffentlichem Leben, an Nachteilen für die Kinder, für deren physische und noch mehr für ihre intellektuelle und moralische Entwicklung nach sich zieht, kommt bei dieser Anlage der ganzen Studie nur andeutungsweise zur Geltung, wird aber nicht vertieft; vergessen sind sie aber bestimmt nicht.

Zur Versachlichung der Diskussion kann das Buch sehr viel beitragen. Den Forschungsinstituten, die es erarbeitet haben, aber auch dem Familienministerium, das den Forschungsauftrag erteilt und die Studien in seiner Schriftenreihe veröffentlicht hat, gebührt dafür aufrichtiger Dank.

O. v. NELL-BREUNING S. J.

LEXIKON DES SOZIALISMUS. Herausgegeben von Th. Meyer u. a. Köln: Bund-Verlag 1986. 774 S.

Der Buchtitel spricht vom Sozialismus in der *Einzahl*: Lexikon *des* Sozialismus. Da es eine Vielzahl äußerst unterschiedlicher Sozialismen gibt, deren hauptsächliche Richtungen einander sogar den Namen streitig machen, drängt sich die Frage auf: gibt es in der Erfahrungswelt oder in der Gedankenwelt überhaupt ein eindeutig bestimmbares Etwas, das Gegenstand dieses Lexikons sein könnte? Die Hgg. sind sich dieser Frage durchaus bewußt und geben unter „Vorwort und Hinweise zur Benutzung“ Auskunft. Ihre eigene Position sei die demokratisch-sozialistische; von ihr aus sei das Lexikon konzipiert; thematisch beschränke es sich jedoch nicht auf Aspekte und Probleme des demokratischen S., verstehe vielmehr „S. im breitesten Sinn der tatsächlichen politischen und wissenschaftlichen Verwendung des Wortes heute“ (5). Insoweit ist der Inhalt des Lexikons treffend umschrieben. Die weitere Angabe, das Lexikon beziehe sich „auf die Gesamtheit der Bestrebungen, die sich aus der Arbeiterbewegung des 19. Jh.s entwickelt haben“, bedarf der Berichtigung; um zuzutreffen, muß zu „Arbeiterbewegung“ die Einschränkung „sozialistische“ hinzugefügt werden; das Fehlen dieses einschränkenden Zusatzes verrät, daß auch die Hgg. dem weitverbreiteten Irrtum erlegen sind, im 19. Jh. habe es nur die sozialistische Arbeiterbewegung und nicht neben ihr auch die zwar erheblich schwächere, aber doch keineswegs bedeutungslose christlich-soziale Arbeiterbewegung gegeben. Diese beiden Arbeiterbewegungen leben auch heute beide noch fort; aus ihnen beiden sind Bestrebungen und Entwicklungen erwachsen, sowohl sozialistische und christlich-soziale, die heute noch fortbestehen und im Streit miteinander liegen. So behandelt das Lexikon denn auch keineswegs die „Gesamtheit“ alles dessen, was sich aus der Arbeiterbewegung des 19. Jh.s entwickelt hat, sondern nur, was sich von der sozialistischen Arbeiterbewegung herleitet, sowie die asiatischen und afrikanischen Sozialismen, die keinen Bezug auf das, was sich in Europa des 19. Jh.s zugetragen hat, aufweisen. So fehlt es an einem sachlichen Unterscheidungs- oder Abgrenzungsmerkmal und verbleibt nur der Name: man nennt sich „sozialistisch“, bekennt sich zum „S“; was aber mit diesem Bekenntnis zum Ausdruck gebracht werden soll, ob zwischen „sozial“ und „sozialistisch“ eine Grenze besteht und wenn ja, worin sie besteht und wo sie liegt, bleibt unaufgeklärt.

Von katholischer Seite war 1929 in einem Beitrag zu Band IV des „Staatslexikons“ der Görresgesellschaft der Versuch gemacht worden, einen gemeinsamen Oberbegriff von „S“ zu formulieren, der alles und nur das zusammenfaßt, was allen sozialistischen Richtungen gemeinsam und nur ihnen eigentümlich ist; diese Begriffsbestimmung des S. war 1931 in die Enzyklika „Quadragesimo anno“ übernommen und der so definierte S. als mit grundlegenden christlichen Glaubens- und Sittenlehren unvereinbar verwor-

fen worden. In dieser Begriffsbestimmung vermochten jedoch namhafte sozialistische Richtungen sich nicht wiederzuerkennen, sahen sich in ihr vielmehr völlig verkannt, ja bis in ihr Gegenteil verkehrt. Im Beitrag „Kirche (kath.) und S.“ (298 ff.) wird darüber berichtet, jedoch keinerlei Versuch zu einer eigenen Begriffsbestimmung unternommen. Auch der Beitrag „S; Begriffsgeschichte“ (560 ff.) verzichtet auf einen solchen Versuch und kommt zu dem Ergebnis, es erscheine angemessen, „nicht mehr von ‚dem‘ S. zu sprechen, sondern die reale Vielfalt seiner Ausprägungen in Theorie und Praxis ernst zu nehmen“ (563). An anderer Stelle wird auf die im Vergleich zu 1931 „diffizileren“ Ausführungen Papst Pauls VI. in 1971 verwiesen, der auf zwischen all den sich als sozialistisch bezeichnenden Richtungen bestehende, von ihm nicht näher bezeichnete Zusammenhänge hinweise, die es „für den Christen notwendig machen, genau zuzusehen, wie weit er sich einlassen darf, ohne daß unmerklich die Werte der Freiheit, der Verantwortung im Gewissen und der Raum für geistiges (Geistliches) Leben zu Schaden kommen“ (299). So bringt dieses „Lexikon des S.“ das den Theologen an erster Stelle interessierende Thema „Christentum und S.“ oder „Kirche und S.“ gar nicht zum Austrag; ja es tritt überhaupt nicht in Erscheinung. Daß es bis in die allerjüngste Zeit im vopolitischen und im politischen Raum harte und bittere Konflikte, leidenschaftlich ausgetragene Kämpfe zwischen Kirche und S. gegeben hat, davon ist an keiner Stelle die Rede. Der S., von dem aus dieses Lexikon „konzipiert“ ist, begegnet der Kirche mit unverkennbarer Wertschätzung und vermeidet geflissentlich jeden Mißton.

Dieses Lexikon versteht sich nicht als bloße Informationsquelle, als Nachschlagebehelf, aus dem man sich über Tatsächliches, über Personen, Einrichtungen oder Ereignisse des S. informieren kann. Es geht ihm durchaus auch um das Grundständige. So enthält es eine Vielzahl wissenschaftlich durchaus ernst zu nehmender Beiträge über Fragen grundsätzlicher Art und mutet seinen Lesern ernsthafte geistige Anstrengung zu, nichtsdestoweniger vermögen diese seine Beiträge nicht voll zu befriedigen. Ganz in dem Sinne, wie das Godesberger Grundsatzprogramm es der Partei vorschreibt, so verzichten auch die Hgg. dieses Lexikons auf letzte weltanschauliche Begründung und beschränken sich auf Vorletztes.

Auf den rund 800 Seiten des Lexikons liest man zweimal das Wort GOTT. Aufmerksamkeit verdient sein Vorkommen in dem gewichtigen Beitrag „Moral und Politik“ (442–447), worin die Rede ist von dem Staatsmann, der seine Entscheidungen „als Einsamer vor Gott“ versteht, und dessen letzte Werte aus seiner Glaubensentscheidung entstammen und daher im Sinne des Beitragsverfassers „irrational“, d. i. nicht an Hand eines intersubjektiv gültigen Wertmaßstabes begründbar sind (446). – Ganz unbekannt ist dem Lexikon das Wort „Sünde“. Daß die Welt infolge der Sünde im argen liegt, daß das große Unheil, die große Unordnung, der große Unfriede in dieser Welt die Sünde ist, daß all die von den Sozialisten mit Recht beklagten und bekämpften Mängel letzten Endes Auswirkungen der Sünde sind, und daß noch so kluge und geschickte Maßnahmen und Anordnungen nicht ausreichen, um sie auszuräumen, davon erfährt man nichts. Die Welt erscheint im ganzen als „heil“ oder mindestens auf jeden Fall vollkommen heilbar; wir brauchten nur unseren Verstand anzuwenden und unserer Einsicht zu folgen, um eine heile Welt (wieder-)herzustellen. – Fragt man am Schluß nach dem Unterscheidungsmerkmal, das „sozialistisch“ und „(christlich-)sozial“ begriffsscharf voneinander scheidet, dann bleibt nur dieses *eine* übrig: für christlich-sozial ist die Transzendenz (der Bezug auf Gott) *konstitutiv*; für „sozialistisch“ ist sie es nicht, läßt sie sich entbehren, kann man sie sogar ausdrücklich ausschließen. Unter den Mitarbeitern des Lexikons befinden sich überzeugte Christen; auch von mir enthält es zwei Beiträge: „Sozialenzyklen“ (554–556) und „Subsidiaritätsprinzip“ (669). Der Religion und der Kirche bringen die Hgg. hohe Achtung entgegen; in dem ganzen Werk ist mir kein abfälliges, herabsetzendes oder erst gar gehässiges Wort gegen Religion und Kirche begegnet. – Alles, was man als Christ oder als Mann der Kirche braucht, um in Auseinandersetzungen mit Sozialisten gleichviel welcher Richtung seinen Mann zu stehen, wird man in diesem Lexikon finden. Es ist eine höchst respektable Leistung; man kann sich seiner mit vollem Vertrauen bedienen.

O. v. NELL-BREUNING S. J.